

# Kulturelles Erbe Königstein

März 2023



Herausgeber:  
Ellengard Jung  
Christoph Schlott  
Andrea Schmitt

## Ausstellung "Nie war so viel Aufbruch!"

Burg- und Stadtmuseum formiert sich neu / Grundlegender Wandel im Denken und Handeln

(Red.) Angesichts der aktuellen Lage des Burg- und Stadtmuseums könnte es gut sein, dass dieses Interview hypothetischen Charakter behält oder das Thema, um das es sich dreht, in ein zukünftiges virtuelles und freies Stadtmuseum Königstein verlagert wird. Dennoch zeigt das Gespräch zwischen Ellengard Jung, Vorsitzende des Vereins Denkmalpflege Königstein e.V. und Frauke Heckmann, 2. Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde e.V. Königstein, was das Burg- und Stadtmuseum Königstein für Potentiale birgt, trotz seiner beengten und schwierigen baulichen Verhältnisse.

Ellengard Jung: "Ich stehe mit Ihnen im Burg- und Stadtmuseum in der 2. Etage und blicke auf ausgeräumte Vitrinen. Was ist los? Wohin ist die archäologische Sammlung des Museums verschwunden?"

Frauke Heckmann: "Verschwunden ist sie nur in Kisten und Kästen. Und dafür gibt es mehr als nur einen Grund: Zum einen stand sie an dieser Stelle nun schon über 30 Jahre, entweder wäre eine Neu-Einrichtung fällig gewesen oder - besser - ein neues Thema. Wir haben uns für das neue Thema entschieden."

Ellengard Jung: "Warum? Die Objekte aus der Vor- und Frühgeschichte sind doch durchaus optisch attraktiv?"

Frauke Heckmann: "Das stimmt. Aber zum einen stechen sie durch nichts heraus, was benachbarte Museen nicht auch präsentieren, zum anderen haben sie mit der Königsteiner Geschichte herzlich wenig zu tun."

Ellengard Jung: "Die begleitenden Text- und Bildtafeln berichten doch aber von der Vor- und Frühgeschichte rund um Königstein. Insofern haben wir es hier doch mit heimatkundlichen Objekten zu tun. Man kann doch Vor- und Frühgeschichte nicht an modernen Gemarkungsgrenzen festmachen."

Frauke Heckmann: "Das ist sicherlich richtig. Aber wenn die gesamte präsentierte Sammlung fast nur aus Objekten der näheren und weiteren Umgebung besteht und praktisch nichts davon aus Königstein oder seinen Stadtteilen kommt, dann macht eine solche Präsentation eigentlich keinen Sinn. Dann sind die konkreten Objekte eigentlich nur Stellvertreterobjekte für etwas, was in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. Mag sein, dass diese Sammlung ein Gefühl für die Vor- und Frühgeschichte Königsteins erzeugen sollte, vielleicht war sie eigentlich nur Platzfüller, um den dritten Raum des Museums bunt zu füllen. Eigentlich hatte sich ja an der Einrichtung des Museums insgesamt bis vor zwei Jahren über sehr sehr lange Zeit nichts geändert, aber diese Sammlung gehört nun einmal definitiv nicht in ein Burg- und Stadtmuseum Königstein."

Ellengard Jung: "Wenn ich auf die Exponate der letzten zwei noch nicht freigeräumten Vitrinen schaue, merke ich, dass Fundortangaben fehlen, eigentlich ein Standard bei archäologischen Relikten."

Frauke Heckmann: "So ist es. Es nützt den Besuchern doch wenig, wenn auf einem Schild steht 'Sammlung Köhler', die Objekte aber aus Münzenberg in der Wetterau stammen. Verstehen Sie mich nicht falsch: Die meisten Einzelobjekte sind gute bis sehr gute Exponate, aber doch bitte da, wo sie gefunden wurden. Keltische Fibeln vom Heidetränk-Oppidum gehören ins Vortausun-Museum, keltischer Schmuck vom Dünsberg nach Biebertal, römische Keramik aus der Römerstadt nach Frankfurt, Neandertaler-Steine zurück nach Münzenberg, jungsteinzeitliche Geräte zurück nach Kronberg. Soweit ich weiß, hat die Entstehung dieser Vitrinen eine spezifische Geschichte, die weit in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts zurückreicht, aber vielleicht hätte man sich früher Gedanken machen soll, was das hier soll. Da wäre es sicherlich sinnvoller gewesen, die Grabungsfunde von der Turmberg Falkenstein hier auszustellen oder die Grabungen auf der Burg Königstein zu dokumentieren. Das ist aber nun einmal, wie wir wissen, nicht geschehen."

Ellengard Jung: "Was wollen Sie also machen mit diesen Objekten?"

Frauke Heckmann: "Im Moment erst mal gar nichts. Sie gut verwalten, was angesichts der unhaltbaren Zustände auf dem Dachboden des Museums eigentlich gar nicht möglich ist. Das ist auch eine Alltags-, die der Verein noch lösen muss. Auf Dauer bieten sich einige wirklich interessante pädagogische Möglichkeiten, abgesehen von der Möglichkeit der Übergabe an Museen vor Ort. Ich will es an einem Beispiel verdeutlichen: In der Sammlung befinden sich einige 'pebble-tools' aus der Zeit des Homo erectus aus der Wetterau. Das sind Steinwerkzeuge wie aus dem Bilderbuch der Menschheitsgeschichte. Sie



Ein Exponat der neuen Ausstellung "Nie war so viel Aufbruch!" wird ein handgeprägtes und handgebundenes (Buchbinderei Viel) Faksimile der Ur-schrift des Grundgesetzes sein. Nach dem Oberlandesgericht in Frankfurt, dem Rathaus in Steinbach und der St. Angela-Schule in Königstein wird das Burg- und Stadtmuseum Königstein damit das erste Stadtmuseum in Deutschland sein, das ein Faksimile der Ur-schrift des Grundgesetzes ausstellt. Das ist auch gut so, denn Königstein ist mit der Entstehung des Grundgesetzes ja eng verbunden. Vielleicht kann man irgendwann im Rathaus Königstein ein solches Exemplar bewundern oder in der Villa Rothschild? Bilder: Archiv NKK e.V.

stehen für etwas Universelles: Sie stehen für das erste Auftauchen des Frühmenschen im hessischen Raum vor rund 600.000 Jahren. Nehmen wir doch diese Geräte, packen ein paar Repliken dazu, die fachgerechten Abgüsse eines Homo-Erectus- und Neandertaler-Schädels und bestücken damit eine Vitrine in einer Königsteiner Schule, oder im Foyer des Kurbad oder, ganz progressiv gedacht, im Empfangsgebäude des Opelzoos, ergänzt um QR-Codes. Dort können diese Stücke etwas bewirken, und bei diesen Exponaten ist auch die konkrete Herkunft nicht so wichtig, sie sind buchstäblich 'universell', denn sie stehen für die Menschheitsgeschichte schlechthin. Aber eben nicht für die Königsteiner Geschichte."

Ellengard Jung: "Sie plädieren für ein progressives Auftreten des Burg- und Stadtmuseums. Etwa nach dem Motto: 'Not macht erfinderischer?'"

Frauke Heckmann: "Ganz genau. Das wenige, was wir haben mit maximalen Nutzen einsetzen. Aber: Uns begrenzen allein auf Stadtgeschichte, wenn die Sammlung es hergibt. Und wenn sie es nicht hergibt - und das ist bei vielen Themen der Fall - steht die Frage nach Anschaffungen oder Leihgaben im Raum. Im Burg- und Stadtmuseum selbst - der Titel sagt es schon - erwarten die Besucher nun einmal nicht pebble-tools aus Münzenberg. Sie fragen wohl eher nach der Stadtrechtsurkunde oder der Bedeutung der Villa Rothschild."

Ellengard Jung: "Wieso greifen Sie jetzt auf die Villa Rothschild als Beispiel zurück?"

Frauke Heckmann: "Weil ich Sie damit zum neuen Thema dieses nun bereits halb ausgeräumten Raumes 3 des Museums hinführen will. Zum Thema 'Nie war so viel Aufbruch!'"

Ellengard Jung: "Welchen Aufbruch meinen Sie? Den nach 1797, etwa den Anfang des 20. Jahrhunderts?"

Frauke Heckmann: "Viel jünger, fast schon Zeitgeschichte. So empfinden es zumindest diejenigen, die heute etwa 80 Jahre sind oder älter oder zumindest über 60 Lenze zählen. Für die Jungen, und ein Abiturient des Jahres 2023 ist etwa 2004 geboren, ist die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg nun wirklich schon entfernte Geschichte. Die heute 30jährigen sind damit vielleicht aber über die Erzählungen ihrer Großeltern verbunden und nicht umsonst schlägt sich das auch im Spektrum der deutschen Fernsehsendungen nieder. Ich erinnere nur an die kürzlich von der ARD ausgestrahlte Spielfilmreihe 'Bonn'. Ellengard Jung: "Sie wollen also die archäologische Sammlung 'von sonstwo' durch ein Kapitel Königsteiner Nachkriegsgeschichte ersetzen?"

Frauke Heckmann: "Genauso so. Die Überraschung dabei ist allerdings, dass 'wir' über die Jahre 1945 folgende in Königstein so gut wie nichts wissen. Und uns läuft die Zeit weg. Es gibt nur noch wenige, die wir dazu befragen können. Da trifft es sich in doppelter Hinsicht gut, dass der ehemalige Vorsitzende unseres Vereins nicht nur Jahrgang 1936 ist und sogar aus dieser Zeit Sammlungsstücke hat, die der jungen Generation wie Relikte aus der Steinzeit anmuten mögen, sondern auch Feuer und Flamme für dieses neue Thema ist. Um es einmal flapsig auszudrücken: 'Der Mann hat uns etwas mitzuteilen'. Das wollen wir zwar nicht in Vitrinen packen, aber abfragen. Per Interview und Film zum Beispiel. Daher soll in dieser neuen Abteilung ein 'Königsteiner Stuhl' stehen für Zeitzeugeninterviews. Rudolf Krönke hat einmal gesagt, pragmatisch und zukunftsweisend zugleich, sinngemäß: 'Die Stolberger sind auch in zehn Jahren noch schon lange tot. Ich bin es nicht'. Ich habe selten einen Zeitgenossen erlebt, der es so auf den Punkt bringen kann. Wir müssten dumm sein, wollten wir dieses Potenzial nicht für eine neue Art von Museum nutzen."

Ellengard Jung: "Womit wollen Sie denn die Vitrinen, und es sind nun einmal klassische Museumsvitrinen, die in diesem Raum stehen, überhaupt füllen? Gibt es denn Exponate?"

Frauke Heckmann: "Aber ja. Sie lagern zum Teil bei Rudolf Krönke, zum Teil müssen sie noch gefunden werden. Immer wenn es um Alltagskultur geht, wird's schwierig in einem Museum. Was die großen Ereignisse in Königstein nach 1945 betrifft, sind wir u.a. dank der Arbeiten des Vereins an der Königsteiner Demokratiegeschichte recht gut versorgt. Vorausgesetzt, man betrachtet die Königsteiner Geschichte von einem neuen Standpunkt aus."

Ellengard Jung: "Was meinen Sie damit? Weniger Ritter, mehr 20. Jahrhundert?"

Frauke Heckmann: "Sicherlich. Wir müssen uns endlich fragen,

wie wir mit dem Museum kreativ umgehen wollen und nicht nur darauf schauen, was wir haben und das dann ausstellen. Es geht um Anschaffungen. Es bringt doch nichts, eine Zinnfigurensammlung auszustellen, nur weil sie einmal dem Museum geschenkt wurde. Und ein altes Buch wird auch nicht Bestandteil der Königsteiner Stadtgeschichte, nur weil es ein Königsteiner dem Museum geschenkt hat. Und natürlich: Mehr 20. Jahrhundert! Was heißt: Mehr? Eigentlich überhaupt zum ersten Mal 20. Jahrhundert! Schon Bundesstaatspräsident Erich Köhler hat 1953 Königstein als besonderen Ort der bundesdeutschen Demokratie- und Republikgeschichte identifiziert. Wie konnten wir das vergessen? Wir müssen einfach wahrnehmen, dass die Jahre 1945 bis etwa 1952 in Königstein etwas Besonderes sind, wert endlich dargestellt zu werden: Eine Kleinstadt im Alltag der Nachkriegszeit, bereichert um Gäste, freiwillige wie unfreiwillige, aus der großen Politik Deutschlands. Das ist doch etwas!"

Ellengard Jung: "Auch dazu haben Sie Exponate?"

Frauke Heckmann: "Kommt drauf an, was Sie darunter verstehen. Sie meinen vielleicht einen Porzellan-Satz aus dem 'Haus der Länder' Villa Rothschild? Nein. Das ist auch nicht wichtig. Nur nebenbei: Rudolf Krönke hat immerhin eine Zuckerdose gerettet, Edmund Brütting Speisekarten etc. Hier wird es aber darum gehen, wofür diese Orte und bestimmte Menschen der Zeit stehen. Ihre Darstellung in einer Vitrine kann nur dazu dienen, auf sie aufmerksam zu machen. Von dort geht es über QR-Codes in die modernen Medien, von dort müssen Sie diese Fakten aus dem Museum medial mit nach Hause nehmen können. Dieser Ansatz von Nationalem und Ortsbezogenem gleichzeitig ist nur an wenigen Orten in Deutschland machbar, Königstein ist einer dieser Orte. Und dass wir hier an etwas Exemplarischem arbeiten, ist auch dem Verband der hessischen Geschichtslehrerinnen und -lehrer aufgefallen: Ich glaube, wir haben jüngst engagierte Mitstreiter gewonnen."

Ellengard Jung: "Nennen Sie mir doch zum Abschluss ein konkretes, vielleicht ein überraschendes Beispiel. Gibt es Personen in der Nachkriegszeit, die so für Königstein stehen wie z.B. Graf Ludwig II. für das 16. Jahrhundert?"

Frauke Heckmann: "Nehmen Sie neben bekannten Figuren wie



Blick in die bisherige „Abteilung Vor- und Frühgeschichte“. Bild: Archiv NKK e.V.

Pater van Straaten oder Eugen Kogon einmal Ulrich Noack: Ein Teil der hessischen Verfassung ist von ihm in Königstein geschrieben worden. Eine faszinierendes Kapitel unserer hessischen Demokratiegeschichte, geschehen in einem Haus am heutigen Königsteiner Kreisel. ... den es damals natürlich noch nicht gab.

Das Kapitel ist immerhin so spannend, dass zur Zeit ein kleines Buch dazu erarbeitet wird, gefördert vom Hessischen Minister der Justiz. Ich vermute einmal, es wird im April erscheinen. Aber beim Thema 'Zeitgeschichte' oder überhaupt 20. Jahrhundert haben Sie natürlich auch viel mehr Möglichkeiten, mit modernen Medien zu arbeiten, gibt es manchmal sogar Ton- und Filmquellen. So auch hier. Also: Selbst wenn Ulrich Noack nicht real im Museum zu sehen wäre. - Er wird zu sehen sein, und wenn es 'nur' auf Ihrem Handy ist."

Ellengard Jung: "Vielen Dank für das Gespräch. Ich hoffe, dass Sie uns diesen Teil der Königsteiner Geschichte so vermitteln können, wie sich Ihr Team das vorstellt. Und den pebble tools aus der Wetterau wünsche ich ein 'drittes Leben' irgendwo."

## "Virtuelles Statt-Museum" gegründet

Vereine ziehen Konsequenzen aus schwieriger touristischer Situation Königsteins

(Red.) Das Burg- und Stadtmuseum Königstein, das seit 1968 vom Verein für Heimatkunde gestaltet wird, dessen Existenz von manch sarkastischem Zeitgenossen als "altwürdig" bezeichnet wird und dabei vermutlich die Betonung auf der ersten Silbe legt, soll am 2. April 2023 wieder geöffnet werden. Dennoch stellen sich grundlegende Fragen zu seiner Zukunft, Fragen, denen sich der neue Vorstand des Vereins, der im Mai 2022 gewählt worden war, bei einzelnen Themenstellungen sehr unverhofft gegenübersteht.

"Die Frage nach der inhaltlichen Ausrichtung des Museums ist die Kernfrage des Museums überhaupt", erklärt Frauke Heckmann, 2. Vorsitzende des Heimatkundevereins: "Vor allem, wenn es ein Museum mit so geringer Ausstellungsfläche in einer denkmalgeschützten Immobilie ist, deren Zugang nicht gerade für alte Menschen ausgelegt wurde."

Dabei werden alle Wunschorstellungen vor allem durch die räumliche Beengtheit limitiert: "Sie bekommen ja in keinem der Räume auch nur ansatzweise eine Schulklassen unter", meint Frauke Heckmann: "... vorausgesetzt, es käme überhaupt eine. So gesehen ist das Haus auch praktisch noch nie in Bedrängnis geraten."

So hat der Vorstand des Vereins mit gutem Grund öffentlich wie in der Korrespondenz mit dem Magistrat darauf hingewiesen, dass für einen zeitgemäßen, modernen Betrieb notwendige Änderungen ins Haus stehen, besser: 'am Haus', die rein baulich das zur Stadt gehörende ehemalige 'Altstadttübchen' betreffen. Eine praktische Verbindung zwischen den Räumen dieser ehemaligen kleinen Gastronomie und dem Museum hat der Verein ja bereits vor mehr als einem Jahrzehnt selber bezahlt: Den Einbau einer Verbindungstür. Doch bald nach dem Einbau ist es nie mehr zur Zusammenarbeit zwischen Pächter, Verein und Stadt gekommen.

"Ich bin mir nicht sicher, ob 80jährige Mitbürgerinnen noch unbedingt das Museum sehen wollen, wenn sie erst einmal die Treppe hinauf in den zweiten Stock beschauen", meint Ellengard Jung vom Verein 'Denkmalpflege Königstein e.V.': "Seit 1968 fehlt es an einer Diskussion für einen vernünftigen Standort für ein Stadtmuseum. Die ehemaligen Amtsstuben des preußischen Magistrats waren noch nie dafür wirklich geeignet und sind es heute weniger denn je: Ich möchte im Stadtmuseum nicht die Toilette benutzen müssen! Seit Jahrzehnten betrachte ich schon fast amüsiert die Kirchturmpolitik rund um das Museum". "Ich würde hier noch nicht einmal von 'Kirchturmpolitik' sprechen, das ist ein unpassender Vergleich. Denn wenn Sie vom Turm der St. Ursula-Kirche in Oberursel schauen oder vom Turm der Streitkirche in Kronberg weitest sich vor Ihnen die Ebene des Rhein-Main-Gebietes. Entsprechend ist die Kulturpolitik dieser Städte auch orientiert. Wenn Sie vom Turm von St. Marien aus schauen, dann glotzen Sie auf die Bastionen der Festungsrüne. Königstein kommt aus Rhein-Main-Sicht, aus Sicht der Kultur-Region, buchstäblich erst 'in zweiter Linie', und von St. Marien haben Sie keinen Weitblick; geographisch ist das ohnehin so und das spiegelt sich auch in der Geschichte der letzten 800 Jahre wider!" kontert Christoph Schlott: "Leider betrifft das auch die örtlichen Museen heute, wenn man erst einmal anfängt zu vergleichen."

Angesichts der ungewissen Zukunft des Museums, sowohl inhaltlich als auch baulich, haben sich die Vorstände der drei Königsteiner historischen Vereine darauf verständigt, an einem Konzept für ein virtuelles "Statt-Museum" zu arbeiten, das auf absehbare Zeit sogar ein reales Schaufenster bekommen wird: Das alte 'Obsteck' im Haus Hauptstraße 37.

"Bringen wir es doch auf den Punkt: Ein Stadtmuseum, selbst wenn es am Wochenende geöffnet ist, nämlich sechs Stunden, ist aus Sicht der meisten Königstein-Besucher eigentlich immer geschlossen. Das kennen wir doch alle von eigenen Stadterkundungen: Kommt man in einer Kleinstadt am Museum vorbei, ist es fast immer dann geschlossen, wenn man als Tourist davor steht. Das Schaufenster im alten 'Obsteck' ist nie geschlossen, das Internet schon gar nicht. So fügen wir dem ewigen Provisorium 'Stadtmuseum' nun ein dauernd zu besichtigendes provisorisches 'Schaufenster der Geschichte' hinzu, und auf die Dauer eine Internetpräsenz mit dem Titel 'Statt-Museum Königstein'. Dann haben wir vielleicht wenigstens den Hauch einer Chance, in die Königsteiner Schulen zu kommen oder in die Wohnzimmer vieler Königsteiner." begründet Frauke Heckmann dieses Vorhaben: "Denn die Zeit der alten Stadtmuseen ist vorbei, gleich wie gut oder provisorisch sie aufgehübselt sind. Wir müssen mit den modernen Medien viel mehr leben als wir vielleicht wollen. Es hat aber keinen Sinn, auf angeblich undankbares Publikum zu schimpfen, was das Museum nicht besuchen will. Wir müssen uns schon Gedanken machen, wie wir auf das Publikum von heute zugehen wollen, denn schließlich wollen wir etwas von 'Denen', 'Die' aber meistens nichts von uns. Wir wollen ihr Wertvollstes: Ihre Freizeit! Machen wir uns doch nichts vor: Kaum ein kurzfristiger Besucher Königsteins interessiert sich doch für die Stadtgeschichte, wenn er nur wenige Stunden hier ist und wählen muss zwischen Festungsrüne, Museum und Café Kreiner. Was glauben Sie wohl, was hinten runter fällt, wenn nur zwei Sachen zu machen sind? Kreiner sei es gegönnt! - Eigentlich müssten wir dort ausstellen. Und am besten noch jeweils eine Vitrine in den Eisdiele. - Auch deshalb verfolgen wir ja auch den Ansatz 'Königstein und Demokratiegeschichte', 'Königstein und Grundgesetz'. Das ist zwar pädagogisch und touristisch schwierig, aber es hat den kleinen Vorteil, dass es ein Thema ist, das über Königstein hinausragt, mit Königstein aber zu tun hat und erst in Bonn ein konkurrierendes Angebot findet. Da dann aber gleich riesengroß."

Bereits 2018 bis 2019 wurden die Fenster der alten 'Obstecks' für historische Ausstellungen genutzt. Jetzt werden sie zur realen Basis des virtuellen 'Statt-Museums Königstein'. Bild: Archiv NKK e.V.

Bereits 2018 bis 2019 wurden die Fenster der alten 'Obstecks' für historische Ausstellungen genutzt. Jetzt werden sie zur realen Basis des virtuellen 'Statt-Museums Königstein'. Bild: Archiv NKK e.V.



Bereits 2018 bis 2019 wurden die Fenster der alten 'Obstecks' für historische Ausstellungen genutzt. Jetzt werden sie zur realen Basis des virtuellen 'Statt-Museums Königstein'. Bild: Archiv NKK e.V.

Skizze Museum, 2. OG - Raum 2  
Dauerausstellung „Nie war so viel Aufbruch! - Königstein 1945 - 1952“ (Arbeitstitel)  
Planung, Stand 12. Januar 2023

Im Verein für Heimatkunde e.V. bahnt sich eine neue Form der vertrauensvollen Zusammenarbeit an, die vor allem mehr Transparenz gegenüber den Mitgliedern beinhaltet. Dazu gehört auch in begründeten Einzelfällen die Vorstellung von Zwischenergebnissen und Planungen gegenüber der allgemeinen Öffentlichkeit. Aus aktuellem Anlass wird daher an dieser Stelle die erste inhaltliche Skizzierung der neu geplanten Abteilung „Nie war so viel Aufbruch!“ im Burg- und Stadtmuseum publiziert. Ihre Umsetzung für die Zeit vom April 2023 bis ca. Ende des Jahres ist das nächste große Projekt im Burg- und Stadtmuseum Königstein, vermutlich gefolgt von einer Neubewertung und Systematik der kleinen Abteilung '19. Jahrhundert: Herzogtum Kur- Stadtentwicklung'. Die Zusammenarbeit mit Hassischem Museumsverband, Landesamt für Denkmalpflege und Verband der hessischen Geschichtslehrer steht auf der Tagesordnung.

# Was für eine Geschichte? - Was für eine Geschichte!

## Leitartikel: Zur Rolle der historischen Vereine in Königstein / Kogon versus Pingler

„Die kümmern sich um die alten Scherben von der Burg.“ - „Die unterhalten eine Antiquitätensammlung im Historischen Rathaus.“ - „Die wollen doch nur ihre historischen Grabsteine abbürsten.“ - „Die mit ihrer Demokratiegeschichte: Wen interessiert? Wir haben doch die Stolberger!“ - „Was soll das mit Eugen Kogon? Das ist doch keine Geschichte, der Mann ist ja erst seit 35 Jahren tot!“

Legion die kurzen prägnanten Sprüche, die Vorstandsmitgliedern der historischen Vereine Königsteins entgegenhalten. Das Missverständnis der politischen Entrücktheit historischer Vereine ist ein Missverständnis der Nation und spiegelt sich auch in einer Stadt wie Königstein wider, hier vielleicht heftiger als anderenorts.

Doch dahinter verbirgt sich ein grundsätzliches Problem, an dem übrigens alle betroffenen Vereine, und vor allem auch Museen, landesweit selbst Schuld sind: Die tief verwurzelte Überzeugung, dass historische Vereine und auch Museen sich (gefälligst) nur um die Vergangenheit bemühen sollen, nur darstellen, was war.

Mit dem Auftreten des 'Neuen Königsteiner Kreises e.V.' und dessen Anspruch, in Königstein insbesondere die bemerkenswerten (Königsteiner) Demokratiegeschichte aufzugreifen, ist ein neuer Zungenschlag in die Arbeit aller drei historischen Vereine Königsteins hineingetragen worden. Aber das - die Verblüffung folgt sicherlich unter anderem diesem Artikel und dieser Zeitung auf den Fuß - ist ja erst der Anfang!

Denn plötzlich macht sich 'in der Politik' die Erkenntnis breit, dass Demokratiegeschichte sehr wohl konkrete Auswirkungen haben kann auf das Erscheinungsbild, vielleicht sogar das Image der Stadt.

Natürlich macht es einen Unterschied, Eugen Kogon für einen traditionell von einem CDU-Bürgermeister vertretenen Kulturpreis zu verwenden oder Eugen Kogon im Museum als einen Mann zu outen, der sehr wohl mit Adenauers CDU nicht viel anzufangen wusste, ... um es einmal vorsichtig auszudrücken. Natürlich werden Fakten und Personen der Demokratiegeschichte auch zu Aussagen zur politischen Landschaft heute. Doch das ist nur ein Teilspektrum: Die traditionelle Illusion, dass Geschichtsvereine sich nur um die historischen Fakten ferner Vergangenheiten kümmern, um wirklich Vergangenes eben, ist der eigentliche Grund des Missverstehens:

Denn ein jeder Geschichtsverein kümmert sich de facto auch um die Zukunft seiner Stadt, beeinflusst er doch die eigene historische Identität, die wiederum auf die aktuelle nicht ohne Einfluss ist, macht er doch - bestenfalls wie 'Denkmalpflege Königstein e.V.' - konkrete Vorschläge im Bereich der Stadtgestaltung.

Was aber, wenn solche Vereine darüber hinaus von dem Gebrauch machen, was sie eigentlich können oder noch besser: was sie eigentlich sein sollten? Nämlich die Sachwalter der "wahren" Geschichte und nicht die Vollstrecker der glattgebügelt, der romantisch verhübschten Geschichte zu sein? Was, wenn sie aus der Geschichte Lehren ziehen und diese auch noch darstellen, gar ihre Verankerung im Stadtbild fordern? Was, wenn sie zu guter Letzt - und das geschah im ersten Editorial dieser Zeitung - daraus politische Lehren ziehen? Was, wenn sich drei Vereine zur Idee der "Europastadt Königstein" bekennen und dieser Idee historische Nahrung geben?

Wieder einmal rückt ein nationales Jubiläum heran, klopft an die Pforten der Stadt: 2024 wird die Bundesrepublik Deutschland 75 Jahre alt; Königstein rühmt sich, Stadt der "Grundlagen des Grundgesetzes" zu sein und die Stadt des Eugen-Kogon-Preises. Was also tun mit der Idee der "Europastadt"?

Was, wenn in einem viel zu kleinen Museum Schwerpunkte gesetzt werden müssen? In einem Museum, das ohnehin für die umfassende Darstellung der Stadtgeschichte keinen Platz hat und sie deshalb auch noch nie in Angriff genommen hat? Was, wenn die "Museumsmacher" sich fragen, ob Pinglers Papiere oder Tourismustässchen aus der Zeit um 1900 wichtiger oder weniger wichtig sind als Eugen Kogon oder Friedrich Stoltze? Die einfachste Antwort, nicht nur in Königstein, lautet in Hunderten kleiner Museen: Halten wir uns das, was wir haben! Daraus ergeben sich die Themen. Haben wir nichts, machen wir nichts!

Das ist nicht nur wohlfeil, es bewahrt auch vor der ersten Aufgabe, eigenverantwortlich zu gewichten und anzuschaffen. So bleibt die thematische Lücke eben die thematische Lücke: Zu schade, dass frühere Vereinsleute hier nichts beschafft haben. Was können wir da schon machen?

Genereller ausgedrückt: Was will Königstein sein? Allein Stadt romantischer Burgfeste mit Renaissance-Kostümen und einem Fürsten vergangenen Familienruhms samt einem Bürgermeister, die aus der Kutsche winken, oder auch Stadt historischer politischer Bildung und moderner Demokratiebildung, eben aufgrund der eigenen Demokratiegeschichte? - Warum sollten sich die drei historischen Vereine dieser Stadt diese und ähnliche Fragen stellen?

Weil solche Fragen und Debatten den politischen Parteien allein zugeordnet wären? Frei nach dem Motto: Äußern soll sich nur, wer ein Amt in der Verwaltung oder ein Amt in einer

**Die politischen Parteien wirken bei der politischen Willensbildung mit.  
Es ist eben nur eine Mitwirkung.**

Partei hat? Am besten nur, wer von seiner Organisation auch noch mit dem Presserecht versehen ist?

Mag sein, dass es meistens an den meisten Orten so ist. An uns soll es liegen, wenn es anders wird.

„Die politischen Parteien wirken bei der politischen Willensbildung des Volkes mit.“ So verkündet es Artikel 21 des Grundgesetzes. Recht so. So soll es sein. Es ist eben nur eine Mitwirkung der politischen Parteien bei der Willensbildung gefragt.

Was das für Königstein bedeutet? Wir alle sind Teil der politischen Willensbildung, insbesondere aber auch Vereine. - Lassen wir die müßige philosophische Frage "Was ist eigentlich Politik, was ist die 'Polis'?" einmal außer Acht: Brechen wir es herunter auf eine Stadt, sagen wir: auf Königstein.

Dann ist eine Antwort glasklar: Natürlich sind die historischen Vereine Bestandteil der politischen Willensbildung in dieser Stadt, und natürlich sollten dies viel mehr Menschen und Organisationen sein als nur die politischen Parteien. Der Königsteiner Burgverein macht es uns doch erfolgreich vor: Nimmt er keinen Einfluss auf die Gestaltung der Festungsrue, seit Jahrzehnten? Ist dies kein politisches Engagement? Das ist es selbstverständlich. Und es ist legitim, mehr noch: Die Verfassung will es so.

Die Geschichte so zu erzählen, wie ein jeder von uns sie gerne hätte, ist menschlich, wir alle sind nicht frei davon. Doch die Geschichtsvereine sollten frei davon sein, sind es manchmal sogar. Auch um den Preis des Widerstands aus der Gesellschaft heraus, die sich im Einzelfall nicht von Liebgewonnenem, was

sie als "historisches Wissen" bezeichnet, trennen will? - Wir werden sehen.

Warum steht in Königstein Adolph von Nassau in Bronze gegossen in einem Park? Na, weil er schon immer dasteht. Und weil er heute das Denkmal eines Denkmals ist. Doch kurioserweise ist er weniger ein Denkmal seiner selbst, sondern längst viel mehr ein Denkmal der Unterwürfigkeit obrigkeitstreuer Menschen vergangener Generationen, mit deren Staatseinstellung gerade das Grundgesetz Schluss machen wollte und wohl auch weitgehend Schluss gemacht hat.

Im Park steht also nicht ein Bronzeherzog, der übrigens für das demokratische Leben heute nicht viel Verständnis gehabt hätte, im Park steht die Erinnerung an eine preußische Epoche mit all ihrer unterwürfigen Liebdieneri gegenüber dem Staat und ihrem Herangewanze an ein Trugbild deutscher Geschichte.

Scheuen wir alle auch deswegen, auch wegen der Brisanz der



Die Aktionsgemeinschaft der drei historischen Vereine Königsteins arbeitet seit 2021 zusammen: Gemeinsame Publikation wie Flyer und Bücher gehören genauso zu ihrer gemeinsamen Arbeit wie diese Zeitung. Regelmäßig tauschen sich die Vorstände der Vereine zu inhaltlichen Fragen und insbesondere zu den Artikeln in dieser Zeitung aus. Die persönlichen Herausforderungen dieser Zeitungen verdeutlichen das.

Zwei der Vereine, nämlich „Denkmalpflege Königstein e.V.“ und „Verein für Heimatkunde e.V. Königstein“ sind klassische Mitgliedervereine, die zusammen etwa 120 Personen aus Königstein und Umgebung vereinen. Durch die Corona-Pandemie sind einige liebgewonnene Strukturen noch nicht wiedergefunden und werden zur Zeit durch sporadische gemeinsame Veranstaltungen ersetzt.

Allen drei Vereinen ist an einem unabhängigen, ideell von diesen Vereinen getragenen bzw. unterstützten Burg- und Stadtmuseum Königstein gelegen, einem Museum, das sich gerade jetzt in einem völligen technischen und inhaltlichen Umbruch befindet. Bilder: Archiv NKK e.V.

Geschichte, Themen der jüngeren Vergangenheit? Trauen wir uns doch, Geschichte so darzustellen, wie sie war - und das bedeutet, dass es immer um Politik geht -, oder bleiben wir bei der oberflächlichen Inszenierung der "guten alten Zeit"? Das muss jeder Verein für sich entscheiden.

Mit dem Plan der Einrichtung eines Raumes zum Thema "Nie war so viel Aufbruch - Königstein 1945 bis 1952" im Burg- und Stadtmuseum wird nicht nur Neuland betreten, sondern ist eine erste Entscheidung gefallen: Der Verein für Heimatkunde Königsteins mischt sich ein, er "wirkt mit" an der politischen Meinungs- und Willensbildung in seiner Stadt. Mit dem, was er tut. Mit dem, wie er es tut. Mit dem, was er gar auch noch anregt oder - der Himmel bewahre uns vor so viel Demokratie! - was er vielleicht vielleicht noch vorschlagen wird. Die Rückendeckung der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien im Bundeskanzleramt hat er jedenfalls: Zweimal sprach das BKM dem Verein eine 90-prozentige Förderung seiner Projekt zu, die zweite läuft in diesem Frühjahr aus. Zweimal war darin der Schlüsselbegriff "Demokratiegeschichte" entscheidend.

Auch vereinsintern sind so intelligente Bemerkungen zu hören gewesen wie: "Machen wir jetzt aus dem Stadtmuseum ein Demokratiemuseum oder wie?" Was für ein Unsinn. Aber: Nein! - Genau das ist es: Ja, wir machen aus dem Stadtmuseum auch ein Demokratiemuseum, denn die Geschichte nach 1945 ist nun einmal die Geschichte des Weges des deutschen Volkes in die Demokratie. Wird die Darstellung der Zeitgeschichte deshalb zur "Demokratiegeschichte", weil sie nolens volens die Entwicklung der Demokratie als wichtigen Teilspekt berücksichtigt? Wer weiß! Vielleicht ist die abstruse Idee, bei Nachkriegsgeschichte pauschal von Demokratiegeschichte zu sprechen gar nicht so abstrus. Schließlich ist alles, was in unserem Staat spätestens seit 1949 geschieht, in gewissem Sinne Demokratiegeschichte. Aber wenn wir so verfahren, dann sollten wir konsequenterweise über die Geschichte der Stolberger Zeit in Königstein oder die Epoche des Mainzer Kurfürsten und der nassauischen Herzöge auch das Label "Autokratie" legen, um nun doch einmal zu demonstrieren, warum es bei der Darstellung von Geschichte im Kern eigentlich geht.

Was bitte, macht uns so sicher, dass die verquaste Illustration autoritärer Herrschaftssysteme wie der politischen Ordnung des "Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation", niedergeschlagen im Regieren von Münzenbergern, Eppsteinern, Stolbergern und Nassauern vor Ort, von der Kirche ganz zu schweigen, sinnvoll ist als die Darstellung von Ereignissen und Menschen, die wollten, was wir haben und in vollen Zügen genießen? - Eine demokratische freie Gesellschaft. Es wird Zeit. Es ist Zeit. Zeit für einen Bewusstseinswandel in Museen und historischen Vereinen. Sie sind nicht nur die Sachwalter des "vergangenen Abenteuers Zukunft", sie sollten auch mitwirken an der Zukunft, die sich immer aus dem richtigen Wissen um die Vergangenheit mitbegründet. Zumindest sollten sie aber mitwirken an der Identität ihrer Gesellschaft vor Ort, ihrer Stadt.

**Sie sind nicht nur die Sachwalter des „vergangenen Abenteuers Zukunft“. Sie sollten auch mitwirken an der Zukunft.**

Wählen musste man bis jetzt Gott sei Dank im Burg- und Stadtmuseum ja noch nie, bisher war ja "alles klar". Aber bisher fiel die Entscheidung ja auch immer zugunsten des Althergebrachten, zu Gunsten "der in Bronze Gegossenen und in Stein Geschlagenen".

Es ist wirklich eine schöne Tradition, dass jährlich Alexander Fürst zu Stolberg-Roßla die Stadt Königstein beehrt anlässlich der Inthronisation des Burgfräuleins und der Burgfestumzugs. Es ist zudem der einzige Kopf einer Adelsdynastie, der aus der Geschichte Königsteins greifbar ist, und er nimmt sich freundlichweise die Zeit. Aber bitte: Verwechseln wir doch Folklore nicht mit dem Wesentlichen.

Wann denn, wenn nicht jetzt, wollen wir die Besucher dieser Stadt aufklären, wer dieser Mensch, dieser Kogon war, dessen Namen wir anlässlich der Preisverleihungen in die Welt hinausposaunen?

Noch einmal gefragt: "Wem gehört die Geschichte? Wem gehört die Königsteiner Geschichte?" Das wissen wir nicht. Wir wissen aber, wem sie nicht gehört: Sicherlich nicht einer politischen Partei, nicht einem Bürgermeister und nicht einer Verwaltung! Oder wollen sich die Bürgerinnen dieser Stadt mit

der unausgewogenen Präsentation ihrer Stadtgeschichte auf der Internetplattform ihrer Stadt zufriedengeben? Eine intellektuelle Glanzleistung gibt es dort zu bewundern: Den Text zum "Gefängnis der ersten Demokraten" auf der Festung in den Jahren 1793 bis 1795. Europa und Deutschland zerrissen sich damals das Maul über dieses politische Gefängnis, das zweifelsohne ein Ort unserer Demokratiegeschichte geworden ist.

Das meinten übrigens 2019 auch die Generalkonsulin der Republik Frankreich und einige andere kluge Köpfe. Im Verhältnis dazu ist der städtische Text zur Geschichte der Festung im Internet recht übersichtlich. Hier ist er zitiert:

Hier befand sich auch ein Staatsgefängnis, in dem Caroline Schlegel-Schelling 1793 für zwei Monate inhaftiert war. Am ehesten noch gehört die Geschichte uns allen, und daraus folgt, dass sie immer diskussionswürdig und disputfähig bleibt, bleiben muss. Den historischen Vereinen obliegt aufgrund ihrer Selbstverpflichtung die Aufgabe, dafür ein wohl fundiertes Fak-

ber an Rittergeschlechtern und Adelshäusern, gar einem katholischen Kurfürsten oder dem Hause Nassau festmachen als an Persönlichkeiten und Ereignissen, die zu unserer Demokratie führen?

Um es einmal pointiert auszudrücken: Dass ich mehrmals im Jahr in irgendeiner Form Namen wie Pingler oder den Grafen von Stolberg in dieser Stadt begegne ... ist schön. Doch wo ist der 'Rest vom historischen Schützenfest'? Den werden wir wohl selbst gestalten müssen.

Dass, wenn wir von Königsteiner Literaturgeschichte sprechen, es sehr wohl auch um 'Peterchens Mondfahrt' geht, ist ebenfalls schön. Aber wo ist Felix Anton Blas 'Über die moralische Bildung des Menschen', geschrieben im Gefängnis auf der Festung? Das ist dann wohl unser Job! Diese Stadt Königstein ist so reich an Einzelfakten ihrer Geschichte, dass man noch eher die Fabeln des Äsop mit der Festung in Verbindung bringen kann als Plastik-Gruselmasken zu Halloween.

Dass ich jetzt erfahre, welch vehementer Widerstand sich aufbaut, wenn es um die museale Würdigung von Königsteiner Persönlichkeiten wie z.B. Kogon oder Kempner geht, das ist nicht nur irritierend. Das ist bedenklich!

Und wer glaubt, er könne im Jahr 2023 tatsächlich ernstgenommen werden mit der pseudoakademisch ummantelten Ansicht, Herzog Adolph von Nassau müsse für Königsteins Image eine größere Bedeutung haben, gar eine größere positive Wirkung als Kogon oder Kempner, den frage ich ganz offen, woran er eigentlich glaubt und verweise ihn nur zu gerne an Kurt Kreiler, siehe ein wenig weiter oben.

Mag sein, dass sogar viele Gäste dieser Stadt und auch etliche Königsteiner lieber in der pseudohistorischen Welt der Ritter und Fürsten verweilen: Es ist ihnen freigestellt. Dafür gibt es das Burgfest, dafür gibt es das Ritterturnier. Und das ist - das sei hier ausdrücklich gesagt - auch gut so, nicht zu kritisieren, traditionell und gesellschaftsformend.

Einem ernstzunehmenden Geschichtsverein indes ist es nicht freigestellt, auf dieser freizeitorientierten Ebene Geschichte darzustellen.

Kurzum: Die Königsteiner können ohnehin nur "stolz" sein auf das, was Andere von außen in ihre Mauern getragen haben, und das seit Jahrhunderten. Als Stadt an sich ist Königstein nämlich nichts Besonderes, nicht besonderer als Kronberg, Bad Soden, Glashütten und andere Nachbarstädte.

Dass Generationen ihrer Bürger über Jahrhunderte für diesen oder jenen Potentaten die Burg, das Schloss, die Festung bauen mussten: Traurig genug, aber überall in Europa zu finden. Legion.

Dass sich in Königstein Diese, Jene oder auch Andere trafen und in dieser Stadt (Demokratie-) Geschichte schrieb, das machten: Bestenfalls das Verdienst der guten Luft, des jeweiligen Hoteliers und der Chance, am Rande der Stadt weitgehend unbemerkt zu agieren.

Stolz sein kann z.B. der Verein für Heimatkunde auch nur auf das, was er tut und nicht auf das, was er darstellt in seinem viel zu kleinen Museum. Stolz sein kann er auf Entscheidungen, die Maßstäbe setzen und stolz sein kann er auf seinen Widerstand, den er gegebenenfalls gegen Beugungsversuche in Königstein aufbringt.

Das Vorhaben des Heimatkundevereins, im Stadtmuseum nun einen Schwerpunkt "1945 - 1952" zu bilden, ist nicht nur logisch, es ist fast zwingend: Nie war so viel Aufbruch in Königstein wie in diesen Jahren, nie ereigneten sich fast gleichzeitig so viele bedeutende Versammlungen in bzw. an dieser Stadt.

Und wenn es eine bundesweite Studie sogar in die Hauptnachrichten der Nation bringt, weil in ihr festgestellt wird, wie groß das Interesse der jungen Generation am Nationalsozialismus ist, warum sollte dann ein Heimatkundeverein Eugen Kogon nicht in sein Museum mit einbeziehen. - Auch ein praktisches Erfolgsargument neben allem Ideellen!

Auf die Entscheidung zu dieser Abteilung kann der Heimatkundeverein stolz sein. Vor allem, dass dies von einem 87-jährigen ehemaligen Vorsitzenden voller Vehemenz mitgetragen und mit konzipiert wird, einem kritischen Zeitzeugen.

Ein Bronzemodell in der Fußgängerzone verkündet stolz: "Königstein, Stadt der Grundlagen des Grundgesetzes". Große Worte, gegossen bestimmt mit großer Überzeugung. Doch wo

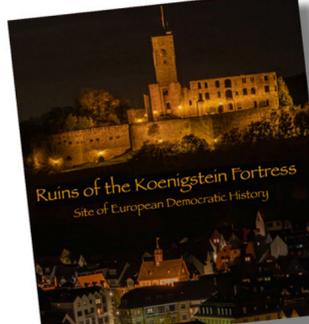


**Es gibt eine spezifisch deutsche Tragödie der Autoritätsgläubigkeit, eine in unserem Land ausgeprägte Tendenz des kleinbürgerlichen Stillehaltens.**

der bürgerlichen Anbequemung. ... Es existiert kein Fortschritt ohne die kollektive Erinnerung an die Sache der Freiheit. ... Darum besteht so lange Hoffnung, wie die Erinnerung an die gescheiterten Hoffnungen der Vergangenheit nicht abbricht.

Was hat das mit Königstein zu tun? Ich hoffe sehr, gar nichts. "Stillehalten" ist die Sache der historischen Vereine nicht mehr, das Erinnern an die Sache der Freiheit steht auf der Agenda, und das es nachhaltig sein und nachhaltig wirken möge, dafür arbeiten einige fleißige und hoffentlich kluge Geister in drei historischen Vereinen.

Bisher, schaut man sich die Ausstellung im Burg- und Stadtmuseum in der Zeit vor der "großen Pandemie" an, kann man sogar konstatieren, hat das Museum in dieser Hinsicht versagt. Eine Ansammlung von Altertümern ist noch keine Stadtgeschichte! Bisher war das Museum genau das, was Kurt Kreiler schrieb. Er beschreibt aber nur einen Teil unserer Lust an der Darstellung autokratischer Geschichte mit Rittern, Adel und Kirche. Es ist vielmehr auch die Lust am royalen Glitzer, an den schönen Dingen alter Herrschergelechter. Ein demokratischer Staat wird wohl kaum eine "Schatzkammer" präsentieren, so wie es viele Dome und Bistümer Deutschlands können und tun. Die "Väter und Mütter" des Grundgesetzes fallen auch nicht durch Diademe, Schlösser und prunkende Hochzeiten auf, ganz



Demokratiegeschichte formiert sich in Deutschland über bürgerschaftliches Engagement (www.demokratie-geschichte.de), staatliche Organisationen wirken mit. Politische Institutionen und gewählte Amtsinhaber sollten keine ausschließliche Präsentationsmöglichkeit haben. Demokratie, Demokratiegeschichte gehören in die Hände der Bürgerinnen und Bürger: 'Gegen das Vergessen - Für Demokratie!' So sind diese Bücher gemeint. Bilder: Archiv NKK e.V.

im Gegenteil: Sie arbeiteten meist zu Hause, sozusagen zwischen Küche und Wohnzimmer.

Eine Stolberger Doppelhochzeit auf dem Königsteiner Schloss ist natürlich - inklusive Schloss versteht sich - viel attraktiver als die Geschichte von Ulrich Noack, der "daheim" im Haus 'Mammolshainer Weg 1' 1946 an der Hessischen Verfassung arbeitete. Von ihm blieben nur Fotos und Aktenpapiere. Wie von den meisten Demokraten. Von dort werden auch keine museal beachtlichen Exponate kommen, Gott sei Dank:

Niemand möchte doch ernsthaft einen 8-Zylinder Rolls Royce eines Ministerpräsidenten bewundern wollen, ... den es Gott sei Dank auch gar nicht gibt. Doch die Kutsche eines Duodez-Potentaten aus der deutschen Provinz übt anscheinend auf die meisten von uns eine magische Anziehungskraft aus, weckt romantische Gefühle. Dennoch, eines ist sicher: Wären wir da, wo viele von uns sich bei diesen Gelegenheiten hinwünschen, nämlich in der "guten alten Zeit", was dann? Glauben wir wirklich, wir wären Prinzessin, Fürst, Ritter oder Held? - Sicher wären wir das, was fast alle Menschen damals waren: Untertanen, und das war meistens nicht lustig.

Die Entscheidung, ob zum Beispiel in einem Stadtmuseum ein Vitrinensplatz freigemacht wird für das Thema "Eugen Kogon" und dafür ein Quadratmeter Stolberger Zeit geopfert wird, fällt doch nicht schwer. Oder doch?

Wollen wir die historische Qualität Königsteins tatsächlich lie-

sieht man etwas zu diesen großen Worten in der Stadt? Nirgend!

Was war diese Stadt, was war Königstein in seiner Vergangenheit? Was können wir daraus lernen? - So einfach die Fragen, so wenig sind sie bisher beantwortet. Man kann die essentiellen Fragen zur Geschichte auch unter einem Berg von Altertümern, Kostümen, Aufsätzen und Feiern begraben. So gesehen gibt es in Königstein noch viel freizulegen.

Wann und wo als ist das Grundgesetz denn dann zu sehen, in der 'Stadt der Grundlagen'. Demnächst, im Stadtmuseum. Und ich sage: Das ist allemal besser als Pinglers Klistierspritze!

Außerdem: "Der Verein" als Institution ist per se eine Antwort des Bürgers auf politische Gängelung, und sei es "nur" bei der Darstellung der eigenen Geschichte: So begann es im 19. Jahrhundert mit der Vereinsarbeit, als beherzte Bürger sich freischwammen in ihren progressiven Vereinen gegenüber einer repressiven Obrigkeit. Eine Verbrüderung mit den gar nicht ehrenwerten Zielen der Obrigkeit wäre wohl damals nicht vielen in den Sinn gekommen. Erinnern wir uns daran, schaden kann es nicht. Die Installation obrigkeitsorientierter Strukturen in moderner Vereinsarbeit dagegen muss ein "No-Go" sein. Koste es, was es wolle.

# Erinnerungskultur für Königstein

Wolfgang Geiger vom Geschichtslehrerverband nimmt Stellung



Dr. Wolfgang Geiger referierte bereits am 23. Mai 2022 im Rahmen einer demokratiehistorischen Veranstaltung im 'Haus der Begegnung'. Bild: NKK e.V.

(Red.) Wolfgang Geiger, promovierter Historiker und Vorsitzender des Verbandes der Geschichtslehrerinnen und -lehrer, Koordinator des gesamtdeutschen Verbandes in Fragen der Zusammenarbeit mit dem Neuen Königsteiner Kreis e.V., tritt in diesem Artikel, der gleichzeitig Grundlage für seine Diskussion im Rahmen des "3. Königsteiner Gesprächs" am 1. März 2023 im 'Haus der Begegnung' ist, für eine systematische Ergänzung unserer Erinnerungskultur "in Sachen Demokratie" ein: Wolfgang Geiger hat zum Thema "Eugen Kogon - SS-Staat" promoviert, publizierte zur Erinnerungskultur in Deutschland und ist auch fachlicher Partner bei der Neugestaltung der Abteilung "Nie war so viel Aufbruch - Königstein 1945 - 1952" im Burg- und Stadtmuseum Königstein.

Seine Ansichten "zur Gesamtlage" spiegeln sich buchstäblich schon heute in der lokalen Königsteiner Diskussion um die Darstellung von Demokratie- und Zeitgeschichte im Museum wider.

Der Bundesverband der Geschichtslehrerinnen und -lehrer gibt eine Zeitschrift heraus, die sich sehr treffend *Geschichte für heute* nennt. Und dies gilt für kein Thema mehr als für die Demokratiegeschichte. Betrachten wir aber die lange Geschichte hin zur Demokratie, wie wir sie heute haben, wirklich als Geschichte für heute oder ist auch diese Geschichte "historisiert", sind es einfach nur Etappen der Vergangenheit, Ereignisse wie andere auch? Das muss man sich umso mehr fragen, als die letzten Etappen hin zu unserer heutigen Demokratie paradoxerweise weniger im Einzelnen bekannt sind als weiter zurückliegende und erinnerungskulturell weniger bis gar nicht gefeiert werden.

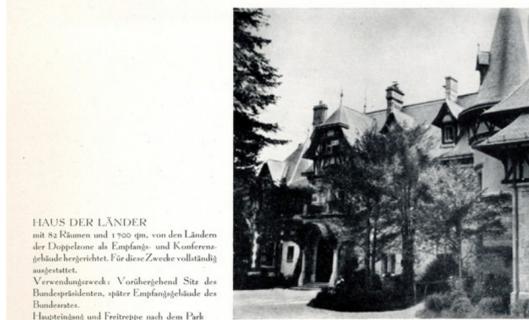
Dieses und nächstes Jahr wird eine gigantische Event-Maschinerie 175 Jahre 1848er Revolution und Paulskirche in den beiden Hauptstädten Berlin und Frankfurt feiern, doch während in Frankfurt die Paulskirche 1948 so schnell wie möglich für's hundertjährige Jubiläum wieder aufgebaut wurde, hat die Bundesrepublik bis heute noch nicht einmal einen offiziellen Geburtstag, und damit meine ich auch: einen gefeierten und zwar jedes Jahr gefeierten, wie man das bei Geburtstagen gemeinhin macht, nicht nur bei Jubiläen wie zum 70. Jahrestag des Grundgesetzes und sicher bald auch wieder zum 75. Jahrestag - aber gewiss ohne das Spektakel, das die 175 Jahre Paulskirche krönen wird. Dieses Spektakel sehe ich auch gar nicht kritisch, mir geht es nur um den Vergleich.

Für die Ostdeutschen mag es vielleicht schwierig sein, den Geburtstag der Bundesrepublik zu feiern, von dem sie 1949 ja ausgeschlossen waren. Doch das kann nicht für uns Westdeutsche gelten, und wenn auch unterschiedlich, so betrifft die Demokratiegeschichte uns alle.

Auf der betreffenden Webseite der Bundesregierung zu Offiziellen Gedenk- und Feiertagen heißt es, sie "gehören zu den Symbolen, durch die sich ein Staat öffentlich darstellt. ... In der gemeinsamen Erinnerung werden an konkreten historischen Erfahrungen die Grundwerte, welche die Staats- und Verfassungsordnung fundieren, anschaulich und erlebbar. Damit tragen Gedenk- und Feiertage auch zur Konsensbildung und Identifikation mit unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung bei."

- Die Liste dieser offiziellen Gedenk- und Feiertage besteht aus folgenden:
- \* 27. Januar (Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus);
  - \* 11. März (seit 2022 Nationaler Gedenktag für die Opfer terroristischer Gewalt);
  - \* 17. Juni (für die Opfer des Volksaufstandes in Ost-Berlin und der DDR, bis zur Wiedervereinigung als Tag der deutschen Einheit offizieller Nationalfeiertag der Bundesrepublik);
  - \* 20. Juni (seit 2014 Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung);
  - \* 20. Juli (Gedenken an den Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft in Berlin im Jahr 1944);
  - \* 3. Oktober (Der Tag der Deutschen Einheit seit der Wiedervereinigung);
  - \* sowie am zweiten Sonntag vor dem 1. Advent der Volkstrauertag.

Der 3. Oktober ist somit der einzige Gedenktag, der eine positive Botschaft vermittelt, denn die Erinnerung an den Widerstand wird ja von dessen Scheitern überschattet. Jahrzehntlang haben wir nur des gescheiterten Widerstands und seiner Märtyrer gedacht, erst durch den Film von Steven Spielberg kam "Schindlers Liste" in unser öffentliches Bewusstsein, obwohl Oskar Schindler in den 50er und 60er Jahren in Frankfurt, wo er dann gelebt hat, durchaus bekannt war, aber nur einem relativ kleinen Kreis.



HAUS DER LÄNDER mit 84 Räumen und 1700 qm, von den Ländern der Doppelzone als Empfangs- und Konferenzgebäude hergerichtet. Für diese Zwecke vollständig ausgestattet. Verwendungsweck: Vorübergehend: Sitz des Bundespräsidenten, später Empfangsgebäude des Bundesrates. Hauptingang und Festtreppe nach dem Park.

Zur Erinnerungskultur Königsteins zählen unzweifelhaft auch die Irrtümer der Geschichte: Die Villa Rothschild in einer Publikation des Jahres 1949. Bild: Archiv NKK e.V.

Außer dem 3. Oktober "war und bleibt nationales Gedenken eine Reihe von Trauerfeiern". Dies heute so zu sagen, bringt einen fast schon in den Verdacht, sich der "Schuld"-Propaganda der Kreise um diejenigen anzuschließen, die im Haus der Begegnung vor einem Monat ihr zehnjähriges Jubiläum gefeiert haben. Doch ich habe diese "negative Erinnerung" wortwörtlich so schon 2012 auf einer Tagung des Koordinierungsrats der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit zur Sprache gebracht. Sie ist die um 180 Grad gedrehte Kompensation der Verdrängung in der älteren Generation. Und dies hat mir damals beim Koordinierungsrat keine Kritik, sondern Zustimmung eingebracht. Auch die jüdische Geschichte immer nur unter dem Zeichen einer in den Holocaust mündenden Verfolgung zu sehen, verzerrt die Geschichte, vergisst, dass es zuvor auch eine Gleichstellung und Integration der Juden gegeben hat.

Es geht darum, die dunkle Seite deutscher Geschichte durch deren helle Seite entsprechend zu ergänzen. An die Bejahung der Demokratie müssen wir historisch ebenso erinnern - und das heißt: ebenso intensiv - wie an deren Verneinung. Wir tun das gewiss zu wenig, die Lehrbücher tun es zu wenig.

Unser pädagogischer Auftrag beinhaltet natürlich die Erziehung zur Demokratie, aber das ist sehr allgemein, die Frage geht nach dem Wie, hier auf den Geschichtsunterricht bezogen. Dass die erinnerungskulturelle Schocktherapie des Gedenkens ans Negative ausreichend "zur Konsensbildung und Identifikation mit unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung beiträgt", wie es in der erwähnten Webseite heißt, möchte ich bezweifeln. Diese Identifikation braucht mehr als nur das mahnende Erinnern an die schrecklichen Folgen des Zerstörung der Demokratie. Neue Infragestellungen unserer Demokratie heute kommen ganz anders daher als damals. Und sie treffen auf eine etablierte - Gott sei Dank etablierte! - Demokratie, die das seit langem nicht mehr kannte und die deswegen von vielen, zu vielen, für selbstverständlich gehalten wird. Sie ist es aber nicht.

Kein System der Freiheit kann allerdings bestehen ohne einen entwickelten, immer wachen Freiheitswillen seiner Bürger. "Nie ist Demokratie ein Zustand, immer eine Forderung", schrieb Eugen Kogon in dem 1948 neu eingefügten ersten Kapitel seines Buches 'Der SS-Staat'. 1948 ging es nicht mehr nur um die Erinnerung an die Konzentrationslager, sondern auch bereits um die Erfahrungen mit der "Bewältigung" dieser Vergangenheit, die Kogon machen konnte, noch in der Besatzungszeit und zugleich schon im Prozess des demokratischen Aufbruchs. Es ging ihm und, wie ich meine, es geht auch noch für uns heute darum, Demokratie nicht nur als eine, in meinen Worten, äußere Demokratie zu verstehen: Institutionen, Wahlen..., sondern auch um eine innere Demokratie: eine Überzeugung und Verhaltensmaxime, Moral, wenn man so will. Auch dies erscheint banal, ist es aber nicht. Immer wieder sehe ich, dass Demokratie nur als Mehrheitsprinzip wahrgenommen wird, gerade auch, aber nicht nur bei Schülerinnen und Schülern, als funktionales Prinzip. Es kommt aber auch auf die Inhalte an. Seit etlichen Jahren gibt es viele zivilgesellschaftliche Initiativen zur Förderung von Demokratiebewusstsein, manche sind sogar schon recht alt, wie 'Gegen das Vergessen / Für Demokratie e.V.', viele sind aber durch die neuen politischen Herausforderungen entstanden und im Zuge des hundertjährigen Jubiläums der Gründung der Weimarer Republik wird diese auch endlich mal in ein positiveres Licht gerückt.

Dennoch bleibt die Erinnerungskultur, auch so, wie sie sich in den Schulbüchern niederschlägt, zur sehr auf ein lückenhaftes Standardrepertoire der Demokratiegeschichte beschränkt, das, so glaube ich, alleine nicht die magische Kraft entwickeln kann, die eigentlich benötigt wird. Der politische Aufbau nach 1945, der dann zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland führte, wird von Schülerinnen und Schülern zu sehr als Resultat der amerikanischen Reeducation gesehen, kaum als eigene Leistung der (West-)Deutschen. Dabei gab es eine immense Anstrengung vieler Deutscher, nicht nur an der Konzeption der Landesverfassungen und des Grundgesetzes Beteiligten, sondern auch in der politischen Debatte drumherum, die in dieser Stunde des Aufbruchs etwas Neues schaffen wollten, das die Lehren aus der Vergangenheit zog. Wie das geschehen sollte, was dazu gehörte, das war damals übrigens durchaus kontrovers.

Wolfgang Geiger

# Bundestagspräsident erinnert sich



Königsteiner Zeitzeugen: Bundestagspräsident Dr. Erich Köbler vereidigt am 20. September 1949 Konrad Adenauer zum ersten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. - Beide Politiker waren in den vierziger Jahren an wichtigen politischen Entscheidungen in Königstein beteiligt. Foto: dpa-picture-alliance.

(Red.) Erich Köbler, Mitbegründer der CDU 1945 und erster Präsident des Deutschen Bundestages, war wie auch Konrad Adenauer häufig in Königstein, um mit Adenauer und verschiedenen alliierten Repräsentanten aktuelle politische Fragen und die Gestaltung der künftigen Bundesrepublik Deutschland zu besprechen.

Am 22. August 1953 erschien in der 'Tausen-Zeitung' ein Artikel, in dem sich Köbler an verschiedene Ereignisse in Königstein zurückerinnert, darunter auch Begegnungen, die der heutigen historischen Forschung bisher entgangen sind.

Dabei kann man davon ausgehen, dass Köblers Bericht bestimmt nicht alle Treffen und Termine umfasst. Bereits das Datum der Publikation in der 'Tausenzeitung' damals hatte Köbler mit Bedacht gewählt, war dies doch der fünfte Jahrestag eines wichtigen Treffens der CDU Deutschlands am 22. August 1948 im damaligen Königsteiner Kurhaus, der heutigen Villa Borgnis.

Seine Anmerkungen wiederum lassen andere wichtige Treffen, Sitzungen und Tagungen in Königstein in dieser Zeit außer Acht, die zum großen Teil bis heute noch nicht einmal wirklich erforscht sind. Köblers "persönliche Erinnerungen" demonstrieren aber auch, wieviel des damals noch vorhandenen Wissens um die Rolle Königsteins in der Vorbereitungsphase der Bundesrepublik Deutschland in den folgenden Jahrzehnten bis heute wieder in Vergessenheit geraten ist.

Köblers Artikel unterstreicht die Sinnhaftigkeit des Vorbabens des Vereins für Heimatkunde e.V., im Burg- und Stadtmuseum eine kleine Abteilung "Königstein 1945 - 1952" einzurichten: Der Bundestagspräsident des Jahres 1949 als Zeitzeuge für die Rolle Königsteins in der Vorbereitungsphase der Bundesrepublik Deutschland!

Aus diesem Artikel zitieren wir diese Abschnitte:

Mit Königstein verbinden mich persönliche Erinnerungen an interne politische Vorgänge in den Jahren nach 1946. Einiges darüber sei hier berichtet.

... Ein knappes halbes Jahr später unterschrieb ich als Präsident des Wirtschaftsrates mit dem bayerischen Staatsrat Dr. Seelos als Bevollmächtigtem des Exekutivrates eine Verfügung, die das heutige 'Haus der Länder' in die Verwaltung und Bewirtschaftung der acht Länder des Vereinigten Wirtschaftsgebietes überführte. In seinen Räumen sind dann viele wichtige Beschlüsse gefaßt worden.

Der November 1947 brachte einen besonders bedeutungsvollen Tag. Der damalige amerikanische Militärgouverneur, General Lucius D. Clay, schickte mir einen seiner politischen Berater nach Frankfurt, um meine Meinung über die Fortentwicklung der bizonalen Institutionen zu hören. Am Abend hatte ich mit ihm im Victory Guest House eine ausführliche Aussprache. So kam es zur sogenannten Ersten Frankfurter Konferenz am 7. und 8. Januar 1948. Ihr Ergebnis war die Erhöhung der Zahl

der Mitglieder des Wirtschaftsrates von 52 auf 104, die Bildung des Länderrates, in dem jedes Land durch seinen Ministerpräsidenten und einen Fachminister vertreten war, ein Vorläufer des heutigen Bundesrates, und die Errichtung des Verwaltungsrates aus den Direktoren der bizonalen Verwaltungen unter Vorsitz des ressortmäßig nicht gebundenen Oberdirektors. Zum ersten Mal seit 1945 saßen die deutschen Vertreter mit den Militärgouverneuren am runden Tisch nicht mehr zum Befehlsempfang, sondern zur Verhandlung und zum Meinungs-austausch. Und am Abend des 7. Januar waren die Deutschen die Gäste der Amerikaner und Engländer zum Essen im historischen Schloß Friedrichshof bei Kronberg, der erste Durchbruch durch die gesellschaftliche Isolierung, in der sich bis dahin die deutschen amtlichen Vertreter befunden hatten.

Nach Währungsreform, Einführung der Marktwirtschaftspolitik und neuem Einkommensteuergesetz nach Vorschlägen des Wirtschaftsrates war im Oktober 1948 wieder einmal im Victory Guest House eine Zusammenkunft. Von amerikan. Seite nahmen an ihr teil General Clay, Botschafter Murphy und der Kriegsminister Forrestal, von deutscher Seite mit mir Pünder, Erhard und Präsident Bernard. U.a. war die Reform der Steuergesetzgebung ein Thema der Unterhaltung. Wenige Wochen später wurden u.a. neue Bestimmungen über Bewertung von Anlagegütern und über Abschreibungen zum erstenmal durch Gesetzgebungsakt des Wirtschaftsrates verkündet. Noch einmal kurz vor den Wahlen zum ersten deutschen Bundestag, am 29. Mai 1949 zur Zeit der Pariser Konferenz der vier Großmächte über die Wiederherstellung der deutschen Einheit, waren wir im Victory Guest House in Königstein. Der stellvertretende amerikanische Militärgouverneur, General Hays, ließ die Deutschen über den Verhandlungsstand in Paris durch Botschafter Murphy unterrichten, der schon damals ausdrücklich sagte, - wie aktuell! - die Behandlung der in Paris anstehenden Fragen sei undenkbar ohne eine Form der deutschen Beteiligung. Anwesend waren die Ministerpräsidenten Meier und Stock, Senatspräsident Kaisen, Oberbürgermeister Reuter und der bayerische Minister Dr. Pfeiffer für den Parlamentarischen Rat. Ich darf mit Genugtuung heute feststellen, daß die damals von den Deutschen erbetenen Meinungsäußerungen zur Behandlung der deutschen Schicksalsfrage ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit völlige Übereinstimmung aufwiesen!

Das ist Königstein im politischen Geschehen von 1947 bis zur Errichtung der Bundesrepublik!

## Entdeckung: Serie kolorierter Fotografien

Älteste Königsteiner Fotografien von 1860 für das Burg- und Stadtmuseum



Ausschnitt aus einem der vier „Kaiserpanorama“-Bilder Königsteins: Im Originalbild umfasst dieser Bildanteil ca. fünf Zentimeter. Bild: Archiv NKK e.V.

(Red.) Museumsleiter Rudolf Krönke ist begeistert: Neben den wenigen ältesten Fotografien von Königstein aus den Jahren um 1865 kommen nun vier weitere, sogar handkolorierte Fotografien von der Stadt Königstein zumindest in den virtuellen Besitz des Vereins für Heimatkunde. "Dass es aus dem reichhaltigen Fundus des sogenannten 'Kaiserpanoramas', das ansonsten im wesentlichen zeitgenössische Fotografien Deutschlands aus den Jahren nach 1880 dem Publikum im gesamten Deutschen Reich präsentierte, nun auch diese Ansichten gibt, ist schon eine kleine Sensation. Einigen Details auf den Bildern, bei denen es sich im Original um handkolorierte Glasdiapositive im Format von nur 9 x 9 Zentimetern handelt, kann man entnehmen, dass diese vier Bilder tatsäch-

lich 1860 entstanden sind. Man erkennt es unter anderem an den Bauarbeiten am späteren 'Luxemburger Schloss'. Viel wichtiger aber als die Ansicht der Festungsruine ist ein Motiv, das - mit Blickwinkel vom 'Zwinger am Torweg' auf der Festungsruine - fast die gesamte Hauptstraße mit ihrem Häuserbestand zeigt. Wir müssen uns im Verein der 'kleinen Expertenrunde' erst einmal damit genau befassen und die Dinge buchstäblich unter die Lupe nehmen. Für Königsteins Stadtentwicklung sind diese Bilder eine wirkliche hilfreiche Ergänzung, und sie werden sich bestimmt in absehbarer Zeit auch in der Dauerausstellung des Museums finden lassen, sei es real oder als kleiner QR-Code." - Für die erneuerungsbedürftige Abteilung '19. Jahrhundert' ist dies ein wertvoller Zuwachs.

# „Königstein Rocks“ - Eine konkrete Illusion für das Kurbad

## Steinreich: Schiefer und Serezeitgneis als touristische Mittel / Königstein vor 400 Millionen Jahren

(Red.) Probleme und Lösungen liegen in Königstein vielleicht näher beieinander als es auf den ersten Blick erscheint. Das wussten die Königsteiner Touristiker vor 120 Jahren vor Ort sehr gut, auch die Regionalplaner: Der Slogan 'Auf zum Taunus' stammt schließlich aus dem Jahr 1908 und von seinen buchstäblich 'gebauten' Resultaten profitiert die Stadt noch heute. Das deutsche St. Moritz' lautete damals ein Werbespruch, und wenn nicht, ja: wenn nicht der Erste Weltkrieg dazwischengekommen wäre ... Ist er aber. Es folgten Phasen des Auf und Ab, zuletzt eine, die Königstein in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts ein Kurbad bescherte, was damals Maßstäbe setzte: Maßstäbe hinsichtlich Architektur und Zukunftsglauben. Kurzum: Ein mutiger Entwurf, befördert von einem mutigen Kurdirektor. So war das damals. Heute fehlt der große Wurf, definiert sich Königstein touristisch ganz anders. Aber wie eigentlich?

Feste wie das Ritterturnier, das Burgfest oder Rock auf der Burg sind das eine, ein permanentes Angebot das Andere. Gibt es versteckte Möglichkeiten, die dazu einladen, Ideen zu schmieden?

Das folgende Gespräch führte Andrea Schmitt vom 'Verein für Heimatkunde e.V. Königstein' mit Christoph Schlott vom 'Neuen Königsteiner Kreis e.V.':

**Christoph Schlott:** "Die langjährige Diskussion um die Zukunft des Kurades lässt einen Teilaspekt bisher außer Acht: Die Einbindung von Menschen, die dort etwas erleben könnten, ohne baden zu wollen!"

**Andrea Schmitt:** "Was meinen Sie damit?"

**Christoph Schlott:** "Wir sind es traditionell gewöhnt, an einem Ort mit einem Thema bzw. einer Möglichkeit konfrontiert zu werden. Auf einer Burg geht's nur um Ritter. In einem Römerkastell geht's nur um Römer. ... noch nicht einmal um Römerinnen. In einem Stadtmuseum geht's nur um die Vergangenheit usw. Die einfache Frage lautet doch: Warum ist das so? oder besser: Muss das so bleiben? - Warum präsentieren wir denn in einem Stadtmuseum nicht auch die Planungen unserer Stadt für die Zukunft? Soll heißen, sehr vereinfacht ausgedrückt: Warum soll im Kurbad nur geschwommen, bestenfalls noch gegessen werden?"

**Andrea Schmitt:** "Bedenkt man, dass der Name Kurbad schon seit längerem nicht mehr zutrifft, denn dort findet keine Kur mehr statt und ich weiß auch nichts davon, dass dort irgendwann mal wieder Kuranwendungen geplant sind, leitet das über zu der Frage: Haben Sie denn einen konstruktiven Vorschlag, was Sie dort praktisch verwirklicht sehen könnten?"

**Christoph Schlott:** "Danke für die rhetorische Frage: Ich denke aber allerdings nur aus meiner Perspektive, der eines Archäologen und Historikers bzw. vielleicht auch Touristikers. - Aber ja. Und die Lösung ist denkbar einfach, falls man einen Raum im Gebäudekomplex Kurbad dafür zur Verfügung hätte."

**Andrea Schmitt:** "Meines Wissens nach stehen im Erdgeschoss schon seit mehreren Jahren Räumlichkeiten leer, die früher von 'Henke Physik' genutzt wurden und im ersten Stock stehen Kabinen leer, die früher für Kuranwendungen genutzt wurden. Da könnte man doch mal nachhaken. Was sind denn Ihre Gedanken dazu?"

**Christoph Schlott:** "Zu den konkreten Räumen kann ich nichts sagen, aber konkret frage ich: Wie bekommt man es fertig, dass von den Hunderttausenden Wochenendfahrer\*innen, die über die B8 in den Hochaunus wollen, ein kleines Quantum am Kurbad abbiegt, vielleicht zwei EURO Eintritt bezahlt, aber gar nicht schwimmen geht? Indem man ihnen ein Thema anbietet, mit dem sie auf ihrem Weg in ihren Tagesausflug vielleicht konfrontiert werden wollen, wenn sie ein wenig wissenschaftlich sind. Sie fahren schließlich in den Hochaunus, befassten sich - überwiegend zumindest - mit Natur, Felsen, Wäldern, Wald ... und Essen natürlich. Was lässt sich aus dieser Erkenntnis ziehen - außer der Idee eines Restaurants direkt an der B8! -, was einem gehobenen kulturellen Anspruch genügt, spannend zu präsentieren wäre und praktisch machbar ist ... und zudem noch zu einem Kurbad passt? Die Antwort scheint langweilig, sie ist es aber nicht: Steine! Ganz einfach: Steine!"

**Andrea Schmitt:** "Würden Sie am oder im Kurbad eine Steinsammlung präsentieren? Das klingt nicht gerade nach

einem Kassenschlager ... obwohl - Königstein und Stein, der Name trägt's ja in sich. Aber, wie ich Sie einschätze, kommt da noch etwas Anderes."

**Christoph Schlott:** "Genau. Steine! Wie langweilig. Die Besucher des Senckenberg-Museums gucken sich kaum die Steinsammlungen an, aber das 'vergangene Leben' schon, sprich Fische, Reptilien, Urpferdchen, besser noch: Dinosaurier, sei es nun als Knochen oder rekonstruiert. Kurzum: Es geht nicht um die Steine, sondern um das vergangene Leben was darin steckt. - Ich schlage für das Kurbad einen Raum vor, der als 'Königstein Rocks' gestaltet wird."

**Andrea Schmitt:** "Was soll das denn sein?"

**Christoph Schlott:** "Das versteinerte Leben vor etwa 420 bis vielleicht 360 Millionen Jahren, die Zeit des 'Devon' eben."

Mammolshain und Fischbach sind die letzten Standorte in unserer Nähe, wo Sie Serezeitgneis direkt aus dem Steinbruch beziehen können, Sie wissen schon, den grünlich-grün schimmernden Stein, der sich in vielen älteren Gebäuden, Einfahrten etc. findet. Der hat mit vulkanischen Aktivitäten in der Devonzeit zu tun. Aber ein Blick auf die Festungsbauzeit reicht, um zu wissen, was hauptsächlich unter unseren Füßen liegt.

'Taunusschiefer' laienhaft gesprochen, also Meeresablagerungen aus der Zeit des Devon. Sie erinnern sich an den Heimatkundeunterricht in der Schule? 'Rheinisches Schiefergebirge' etc.? Und jetzt frage ich Sie: Wo kann man dazu etwas sehen?"

**Andrea Schmitt:** "Ich kenne keinen Ort. Sie meinen also, wir sollten etwas präsentieren, was spezifisch für die Region, also den Taunus ist?"

**Christoph Schlott:** "Sehr richtig. Eigenartigerweise ist das Thema 'Was ist der Taunus?', salopp gesprochen, bisher nirgends touristisch verarbeitet. Schiefer, Kalk, Ton, Eisenerz, Mineralwasser, Basalt. Das sind die Hauptschlagworte, wenn es um den Taunus geht. Schön, es gibt den 'Geo-Park Westerwald-Lahn-Taunus', aber der beginnt erst nördlich des Hochaunus-Kreises."

Für die Wochenend-Touristen aus dem Raum Frankfurt sind das Ziele, die zu weit weg sind. Und ein touristisch erfolgreiches Schiefer-Schaubergwerk in der Eifel nützt uns hier auch nichts. Na ja, in gewissem Sinne schon: Das 'Deutsche Schieferbergwerk' in Mayen in der Eifel ist so weit entfernt, dass es keine Konkurrenz sein könnte zu etwas Ähnlichem im Taunus. Nach Mayen in der Eifel fahren Sie einfach nicht so rasch hin am Wochenende. Also: Das Thema 'Taunus-Stein' ist de facto vakant. Daraus lässt sich touristisch etwas machen, wenn ... tja wenn 'man' an der richtigen Stelle mit der richtigen Umgebung Gelegenheit hat, das auch zu tun."

**Andrea Schmitt:** "Und Sie glauben, das Kurbad wäre eine solche 'richtige Stelle'?"

**Christoph Schlott:** "Allerdings. Wo im Taunus finden Sie am Wochenende mehr Menschen in ihren Autos, die gutgelaunt auf Freizeit-Tour unterwegs sind als kurz hinter dem Königsteiner Kreis? Es dürften doch über 20.000 Fahrzeuge sein, die da pro Wochenende herumkurven. Ich denke, ein nennenswerter Teil von deren Insassen hätte Lust auf eine halbe oder eine ganze Stunde 'Entdeckungstour Devon'. Dabei muss das, was sie zu sehen bekommen, noch nicht einmal besonders umfangreich sein. Aber es muss kurzweilig sein. Am besten eine Kombination von drinnen und draußen. Geben Sie doch einfach mal im Internet den Begriff 'Dunkleosteus' ein. ... Und ab da lassen Sie Ihre Fantasie spielen, was ein Erlebnisraum Devon 'Königstein Rocks' wohl sein könnte. - Nach Ihrer Tour im Kurbad würden Sie dann auf eine Geo-Entdeckungstour durch Königstein geschickt, leicht zu machen bei dem Baubestand, die auf der Festungsbauzeit und im Burghain ihren Höhepunkt finden wür-de. Denn von dort aus würden Sie mit einem 'Fernrohr in die Vergangenheit' auf einen Vulkanbruch vor rund 400 Millionen Jahren blicken usw. usw. Das Material für einen solchen Erlebnisraum lagert unter unseren Füßen und natürlich in verschiedenen Instituten und Sammlungen in Bad Homburg, Bonn, Frankfurt etc."

Dass sich im Schwimmbecken des Kurades für Taucher etwas finden würde aus dem Devon: Aber klar doch! Dass Sie von der Außenanlage im Kurbad aus nicht nur auf die Festungsbauzeit

schauen, sondern auch auf einen Dunkleosteus: Versteht sich von selbst. Machbar, förderfähig, vor allem aber: einbaubar ins Kurbad und für's Erste: Überschaubar. Aber vielleicht sollte man zuerst einmal mit einem attraktiven Hinweisschild zur Festungsbauzeit am Opelzoo beginnen. Da warte ich schon seit 1965 drauf ..."

**Andrea Schmitt:** "Wer soll das bezahlen? Wer hat das bestellt?"

**Christoph Schlott:** "Es gibt Fördergelder für Vieles in der undurchsichtigen Welt der Ministerien, der EU und der Bundesrepublik. Einen Versuch, eine Suche wäre es wert: Nehmen Sie dreimal den Etat vom Königsteiner Halloween, packen Sie Gelder vom Förderverein Kurbad obendrauf und verdoppeln Sie das Ganze mit Hilfe eines Förderantrages."

Mit den vielleicht rund 150.000.- EURO ließe sich schon was machen, 'ganz in Stein'. Und nehmen wir einmal an, von den hunderttausenden Fahrzeugen auf der B8 hielten dann 300 pro Monat am Kurbad an, an jedem Wochenende davon vielleicht 50, und ihre Insassen würden gucken wollen ... 10.000 Besucher im Jahr, die oben an der Kurbadkasse einen Eintritt von sagen wir EURO 2.- bezahlen und danach noch in die Stadt kommen ... Wäre das nichts für den Anfang? Die Kasse im Bad ist doch ohnehin besetzt, ein Raum im Erdgeschoss weitgehend ungenutzt. Praktische 'Wenn und aber's' gibt es sicherlich genug. Eine praktikable Idee ist es trotzdem."

**Andrea Schmitt:** "Als Königsteinerin beobachte ich jetzt schon gefühlt mehr als 10 Jahre, dass es Umbau- und Sanierungspläne rund ums Kurbad gibt. Wie ernst es die Stadt meint, erkennt man am Zukauf des Nachbargrundstücks. Dennoch ist bis heute nichts passiert, was es wert wäre, damit an die Öffentlichkeit zu gehen. Die Stadt hat meiner Meinung nach zu viele Bauprojekte, die beendet werden oder noch durchgeführt werden müssen. Fraglich, ob ein 'Erlebnisraum Devon' unter diesen Gesichtspunkten eine Chance hat."

**Christoph Schlott:** "Das mag schon sein. Aber zu einem konkreten Projekt gehört erst einmal eine grundlegende Idee, besser noch: Ein umfassendes Konzept, das ganz Königstein in den Fokus nimmt. Der 'Erlebnisraum Devon' ist eine einzelne der möglichen 'Königsteiner Perlen'. Vielleicht verändern wir einfach einmal unsere Perspektiven, 'verrücken' uns ein bisschen und sehen Königstein von außen: Könnte es der Mittelpunkt einer 'Königsteiner Landes' sein? Aus Frankfurter Touri-Sicht nicht abwegig. So gesehen liegt der Opel-Zoo auch nicht bei Kronberg, sondern bei Königstein und die Raubritter-Burg Oberreifenberg gehört zum 'Königsteiner Land' - touristisch natürlich, nicht historisch. Da sowieso: Doch die Beziehungen zwischen Königstein und Oberreifenberg im 15. Jahrhundert sollten kein Vorbild sein ..."

**Andrea Schmitt:** "Ihrer Meinung nach fehlt es noch am Gesamtkonzept für die Stadtvermarktung?"

**Christoph Schlott:** "Ich kenne keines. Auch nicht aus gesamt-touristischer bzw. vergleichender Sicht. Königsteins Chancen rekrutieren sich auch aus dem, was Andere nicht sind."

Kronberg zum Beispiel: Klassische Musik, Cello - "Welt-niveau"! Wo bleibt also die eher populär präsentierte große Klassische Musik? Vielleicht im 'Haus der Begegnung' Königstein? Eine Zeitlang gab es diesen Ansatz, mit unseren Sinfonie-Konzerten mit hessischen Hochschul-Sinfonie-Orchestern. Das nicht zu halten für die Stadt, war meines Erachtens ein Versäumnis. Wo sind die Chancen für Königstein, der Stadt, deren Kreislauf dafür sorgt, dass viel zu viele mögliche Gäste Königstein umgehen können? Nicht, dass der Kreislauf seine Aufgabe nicht erfüllen würde, auch nicht die "Umgehungsstraße" B8. Aber wollen wir, dass so viele Kreislauf-Benutzer Königstein umgehen? Wenn nicht, dann müssen wir neu denken. Da reichen Antikmarkt und Events auf der Festungsbauzeit noch nicht aus, schon deshalb, weil sie geballt die Menschen auf Termine hereinholen. Eine Lösung besteht darin, Angebote zu haben, die über das ganze Jahr in einem steten Maße konsumiert werden können und das in einer Zahl, die der Stadt und ihren Geschäften nützen und sie nicht überlasten. Eine Möglichkeit besteht darin, vakante 'Taunus'-Themen für Königstein zu reklamieren: Das Stichwort 'Devon' ist eines davon."



Virtuelle Träume im Königsteiner Kurbad? - Ein Teil des Taunus vor 400 Millionen Jahren (oben).  
Das eigenartige Leben im Devon: Rekonstruktion einer besonderen Pflanzenart im Taunus vor 400 Millionen Jahren (unten)



Versteinertes Leben (unten): Einige bemerkenswerte Sammlungen könnten die Leibgeber für den 'Erlebnisraum Devon' im Königsteiner Kurbad sein.



Ein Teil des Taunus vor 400 Millionen Jahren (oben und unten).

Konkrete Anregungen und Beispiele zur Gestaltung geo-orientierter Präsentationen:  
Mit Leidenschaft und handwerklichem Geschick ist das Devon des Taunus auch mit relativ kleinem Geld zu gestalten!

Bilder: Alle Archiv des NKK e.V.

(Red.) Die folgenden Internetseiten der herausgebenden Vereine befinden sich zum Teil noch im Aufbau:

Generelle Informationen:  
[www.koenigstein-heimatkundeverein.de](http://www.koenigstein-heimatkundeverein.de)  
[www.denkmalpflege-koenigstein.de](http://www.denkmalpflege-koenigstein.de)  
[www.koenigsteiner-kreis.de](http://www.koenigsteiner-kreis.de)

Projekt- und einrichtungsbezogene Informationen:  
[www.koenigstein-museum.de](http://www.koenigstein-museum.de)  
[www.koenigstein-kulturelles-erbe.de](http://www.koenigstein-kulturelles-erbe.de)  
[www.koenigstein-burg.de](http://www.koenigstein-burg.de)

### Impressum:

Herausgegeben von Andrea Schmitt, Ellengard Jung und Christoph Schlott im Auftrag der Vorstände von 'Verein für Heimatkunde e.V. Königstein', 'Denkmalpflege Königstein e.V.' und 'Neuer Königsteiner Kreis e.V.' - Idee, Konzept, Gestaltung und ©: Christoph Schlott. - Vi.S.d.P.: Frauke Heckmann, Christoph Schlott. Erschienen im Eigenverlag des 'Neuer Königsteiner Kreis e.V.' 2023. Auflage: 500 Stück. - Erscheinen: Unregelmäßig. Vertrieb: Kostenfreie Auslage im Burg- und Stadtmuseum und in der Buchhandlung Millennium, Hauptstraße Königstein.

